

Ein gigantisches Gotteslob erschallt

Schwarzwälder-Bote, 19.07.2015 17:35 Uhr



Schwarzwälder Bote - 20.07.2015

Boten ein bemerkenswertes Konzerterlebnis: Bezirkskantor Hermann Feist mit Vokalsolisten, Chören und Instrumentalensembles – insgesamt 100 Akteure. Foto: Anton
Von Antonie Anton

[Schiltach](#) Venezianische Mehrhörigkeit in der Evangelischen Stadtkirche Schiltach: Das Konzert "Musica di Venezia" am Samstagabend war ein besonderes Erlebnis. Der Auftritt unter Leitung von Bezirkskantor Hermann Feist mit Vokalsolisten, Chören und Instrumentalensembles aus Lahr vermittelte den zahlreichen Besuchern einen Eindruck vom Stil der Venezianischen Schule in der Spätrenaissance mit den im Markusdom von Venedig erprobten Klangmöglichkeiten mehrerer Klangkörper. Der überaus engagierte, omnipräsente musikalische Leiter gab zum Teil seine Einsätze in alle vier Himmelsrichtungen, nach vorne zur im Chor aufgestellten Kantorei an der Stiftskirche Lahr und wechselnden Instrumentalgruppen, nach links zum Projektchor "Concertino vocale" mit dem Streicherensemble und anderen Instrumentalisten, nach rechts zum Vokalsolisten- und Instrumentalensemble und nach hinten zum 2. Blechbläserquartett. Die Zuhörer waren teilweise von allen Seiten von Sängern und Musikern umgeben, die im Wechsel und gemeinsam musizierten und dadurch eine unbeschreibliche Klangfülle und Klangpracht erzielten. So demonstrierte das Konzert, dass die Quadrophonie keineswegs eine Erfindung des 20. Jahrhunderts war, sondern von den Venezianern schon vor rund 400 Jahren äußerst eindrucksvoll praktiziert wurde. Um möglichst viele verschiedene Klangfarben einzubringen, war ein ständiger Umzug der Instrumentalgruppen erforderlich, und auch die Solisten wechselten teilweise ihre Position. Während bei manchen Motetten drei Chöre im Einsatz waren, variierte der Stimmumfang von fünf bis zu 19 Stimmen. Um den Zuhörern ein möglichst umfassendes Klangerlebnis zu ermöglichen, gab der musikalische Leiter zu jedem Werk wichtige Informationen mit dem historischen Hintergrund des durch Handel und Seefahrt reich und mächtig gewordenen Venedigs um 1600. Das Selbstbewusstsein spiegelten die Renaissancemenschen wider. So war die große räumliche Entfernung der Formationen beabsichtigt. Sie stellte zwar eine große Herausforderung an alle Ausführenden dar, vertiefte und erweiterte aber im ungewöhnlich

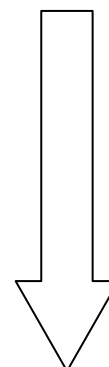
großen Kirchenraum der Evangelischen Stadtkirche Schiltach die Klangwirkung um ein Vielfaches.

Gewidmet war das Konzert dem verstorbenen ehemaligen Kantor Detlev Zeller, der ein Studienkollege und Freund des musikalischen Leiters war. Thema aller aufgeführten Werke war das uneingeschränkte Lob Gottes. So brach schon bei der Motette "Jubilare Deo" nach Psalm 100 von Guillaume Bouzignac, die zur Abrundung des Konzerts zum Abschluss noch einmal in variiert Form erklang, ein unbeschreiblicher Jubel los. Bei der Motette "Plaudite" aus Psalm 66, 67 und 68 erklangen Lob und Preis aus drei vokalen und instrumentalen Chören. Aufgerufen vom Solistenensemble mit Christina Wieland und Sigrun Haaser, Sopran, Martina Seifert, Alt, Clemens Flemich und Frank Spengler, Tenor sowie Clemens Morgenthaler, Bass, ließen Chöre, Blechbläser mit Posaunen und Trompeten und Streichquartett ein zwölfstimmiges Gotteslob erschallen, das einen herrlichen Zusammenklang hervorbrachte.

Bei der instrumental gespielten Motette "La Fiorentina" von Ludovico da Viadana traten die vorne und hinten positionierten Blechbläserquartetts in einen wohlklingenden Dialog. Beim doppelchörigen Psalm 103 von Heinrich Schütz in deutscher Sprache mit federndem und beschwingtem Duktus wurden wichtige Passagen im Nacheinander der Stimmen eindrucksvoll wiederholt und variiert. Wie ein wiederkehrender Vers beim Rondo erklang immer wieder das "Lobet den Herrn".

Streichquintett und Holzbläserquartett mit Oboe, Englischhorn, Baritonoboe und Fagott intonierten bei der Motette "Viva la musica" von G. Gabrieli in einem fröhlichen Frage-Antwort-Spiel eine beschwingte Gaillarde. Die Motette "La Mantouana" von Viadana, die später von zwei Interpreten an der großartigen Heintz-Orgel zusammen mit Schellentrommel sehr energiegeladen wiederholt wurde, ließ die Tasteninstrumente Cembalo und Orgelpositiv eindrucksvoll zur Geltung kommen.

Die Motette "Laudate dominum" von Claudio Monteverdi wies eine absteigende Chromatik und den für alle Werke typischen Abschluss mit dem "Gloria Patri" auf. Beim 19-stimmigen "Magnificat" von Heinrich Schütz gab der Tenorsolist das Stichwort, in das die Chöre, Blechbläser und Streicher mit Vehemenz und schnellem Tempo einstimmten. Jedem der drei Chöre war ein Bläserensemble zugeordnet bei der Motette "Gloria et in terra pax" von Gabrieli, so dass zusammen mit Orgel und Cembalo ein 14-stimmiges Lob ertönte. Mit musikantischem Schwung und dynamischer Interpretation erklang zum Abschluss des überaus imposanten Konzerts die Motette "Jauchzet dem Herrn", die in ihrem Nacheinander und Zusammenwirken der Chor- und Instrumentalstimmen eine grandiose Wirkung ausübte. Die begeisterten Zuhörer, denen ein akustisches und optisches Musikerlebnis geschenkt worden war, bedankten sich bei den 100 Mitwirkenden mit langem Applaus.



Venezianisches Klangerlebnis

21. Juli 2015

Musik der Renaissance als ungewöhnlicher Hörgenuss von vier Seiten in der Schiltacher Stadtkirche

Das Konzert „Musica di Venezia“ vom Samstag wird noch lang in den Gemütern der Zuhörer nachschwingen. Zwei Chöre, Instrumentalisten-Ensembles und Solisten führten Musik der venezianischen Spätrenaissance in der Stadtkirche auf.

Schiltach. Unter der Leitung von Bezirkskantor Hermann Feist hatten die Zuhörer ein quadrofones Klangerlebnis in der Stadtkirche. Dafür sorgten unter Leitung des Bezirkskantors Hermann



Feist die Kantorei an der Stiftskirche Lahr und der Projektchor »Concertino vocale« zusammen mit den Instrumentalisten des Collegium musicum Lahr und sechs Gesangssolisten.

Die venezianische Renaissance war eine der prachtvollsten musikalischen Epochen Europas: Dort manifestierte sich neben der Macht und dem Reichtum Venedigs auch die universelle Welt des römischen Reichs. »Lassen Sie sich von den Menschen der Renaissance hineinnehmen in die Öffnung der Welt«, lud Feist das Publikum ein. Gewidmet hatte er das Konzert dem verstorbenen Kantor Detlev Zeller, einem Studienkollegen und Freund.

Den quadrofonen Klang wie einst im Markusdom in Venedig versuchte Feist im ebenfalls geräumigen Kirchenschiff der Stadtkirche zu reproduzieren: durch die Verteilung der Chöre, Instrumentalisten und Solisten in alle vier Himmelsrichtungen: Der Hauptchor nahm vorn im Altarraum Aufstellung, links positionierte sich der Projektchor mit Instrumentalisten, rechts

die Gesangssolisten und hinten in der Kirche war ein Blechbläserquartett aufgestellt. Die Wirkung dieser Aufteilung war umwerfend: Ein selten gehörter quadrofoner Klang, der sich in der ohnehin hervorragenden Akustik des Gebäudes wunderbar entfalten konnte.

Allerdings verbunden mit Schwerstarbeit für den Dirigenten: Er leitete in sehenswerten expressiven Bewegungen die Sänger und Musiker in allen Himmelsrichtungen gleichzeitig an. Noch ein Kunstgriff ließ die Musik in vielen Wandlungen erleben: Die Instrumentalisten änderten von Stück zu Stück ihre Position. »Ein Wandelkonzert«, wie es Feist bezeichnete.

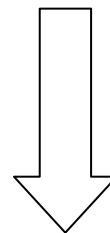
Der musikalische Abend begann in fast schon unwirklicher klanglicher Pracht mit Guillaume Bouzignacs »Jubilate deo«, um dann mit Giovanni Gabriellis »Plaudite« aus allen Richtungen ein erhabenes Gotteslob zu entfalten. Von Gabrieli, dem Lehrmeister von Heinrich Schütz, den es allerdings nicht in Venedig hielt, erklangen im Laufe des Konzerts noch drei weitere Kompositionen.

Höhepunkte des Konzerts waren die Stücke von Heinrich Schütz und unter diesen das »Magnifikat« sowie Claudio Monteverdis »Laudate dominum«, zu dem die Gesangsolisten, die Sopranistinnen Christina Wieland und Sigrun Haaser, die Tenöre Clemens Flemich und Frank Spengler sowie der Bassist Clemens Morgenthaler, ihre bemerkenswert schönen Stimmen beisteuerten. Mit Heinrich Schütz' Ergebenheitsadresse an seinen Lehrmeister Giovanni Gabrieli, der Motette »Jauchzet dem Herrn«, endete das unvergessliche Konzert unter gewaltigem Beifall des Publikums in der Stadtkirche.

Die über 100 Mitwirkenden Musiker bedankten sich dafür mit der Wiederholung von Guillaume Bouzignacs »Jubilata deo« in erweiterter Besetzung – ein weiterer Höhepunkt ganz zum Schluss.

Autor: Andreas Buchta

weitere Berichte



Wie eine Brandung aus Tönen

LZ - 22.07.2015

Lahrer Zeitung, 22.07.2015 02:00 Uhr



Unter der Leitung von Bezirkskantor Hermann Feist präsentierten die Beteiligten die Werke venezianischer Meister. Foto: Haberer

Von Jürgen Haberer

Lahr. "Musica di Venezia" ist tief in die Klangwelt der Renaissance eingetaucht und hat die Zuhörer verzaubert. Bezirkskantor Hermann Feist mutierte zu einem engagiert zu Werke gehenden Dompteur inmitten der in der Stiftskirche verteilten Chöre, Instrumentalisten und Solisten. Venedig war im 16. Jahrhundert nicht nur eine der reichsten und mächtigsten Städte Europas und der damals bekannten Welt. Die Handelsmetropole in der Lagune zwischen Adria und Poebene war damals auch bekannt für ihren kulturellen Reichtum. Eine neue, sich öffnende Form des Denkens manifestierte sich nicht zuletzt auch in der Kunst und der Musik.

Genau hier setzte das in der Stiftskirche aufgeführte Konzertprojekt "Musica di Venezia" an. Das "Concertino vocale Lahr", die Kantorei an der Stiftskirche, die Vokalsolisten und das in vier Gruppen aufgeteilte "Collegium musicum" präsentierten sich dieses Mal nicht als eine kompakt im Chorraum der Kirche aufgestellte Einheit. Bezirkskantor Hermann Feist hatte die einzelnen Klangkörper ganz bewusst so in der Kirche verteilt, dass die Zuhörer den polyfonen Raumklang tatsächlich wahrnehmen konnten.

Der Gesang von Projektchor, Kantorei und Solisten zirkulierte durch den Raum, Streicher und Holzbläser wechselten immer wieder ihre Position wie auch die beiden Quartette der Blechblasinstrumente, die im direkten Dialog zwischen Chorraum und Eingangportal kommunizierten. Im Zentrum des Geschehens stand Feist als personifizierter Fels inmitten einer von allen Seiten über ihn und das Publikum hereinbrechenden Brandung aus Klängen und Tönen. Das Programm setzte dabei auf geistliche Vokal- und Instrumentalwerke der venezianischen Meister, zu denen unter anderem Giovanni Gabrieli, Ludovico da Vianda, Claudio Monteverdi, aber auch der zeitweilig in der Stadt wirkende Heinrich Schütz gezählt werden müssen. In ihren Werken spiegeln sich kühne Technik und Aufführungspraxis und das vielstimmige Lob Gottes, das in der Stiftskirche voller Glanz und Klangpracht durch den Raum hallte. Zwischendurch ertönten immer wieder stimmungsvolle Dialoge der Bechbläser, feine, manchmal bemerkenswert zart angelegte Wechselgesänge der sechs Solisten, die Begegnung von Cembalo, Orgelpositiv und großer Orgel. In die sakralen Töne mischten sich dabei weltliche Klänge: ein Tambourin, das die vierhändig gespielte Orgel begleitete, der musikalische Ausdruck einer pulsierenden und selbstbewussten Metropole. Am Ende der Aufführung bedankte sich das Publikum mit stehenden Ovationen.



Ein musikalischer Perspektivwechsel

Das Konzert "Musica di Venezia" in der Stiftskirche nimmt die Zuhörer auf eine Abenteuerfahrt in die Renaissance mit .



Der Chor der Kantorei bei der „Musica di Venezia“ in der Stiftskirche Foto: Babette Staiger

LAHR. Immer wieder ist die Stiftskirche Schauplatz anspruchsvoller Musikereignisse. Doch diesen Sonntag hat Bezirkskantor Hermann Feist das fast Unmögliche gewagt. Er übersetzte mehrhöri- ge geistliche Renaissancekompositionen vom runden Markusdom in Venedig in das rechteckige Kirchenschiff der Stiftskirche. Konnte das gutgehen? Ja, denn es war ein Ausloten der Kirche als Klangkörper. Ein Experiment, das dem großen Entdecker- und Forschungsdrang, aber auch der Darstellung von Macht dieser verflommenen Epoche noch im 21. Jahrhundert Rechnung trug. Auf dem Programm standen unter anderem Heinrich Schütz, Claudio Monteverdi und Giovanni Gabrieli. Alles Komponisten, die in Venedig damit begonnen hatten, neue Klangwelten zu vermessen, ähnlich wie die großen Seefahrer der Renaissance die Welt neu auf Karten zeichneten. Nicht nur Harmonien und Akkorde testeten sie, sondern auch die Wirkung ihres Zusammenklangs im Raum. Ihr Labor: der Markusdom. Doch der ist rund. Überall auf der Empore kann man dort Chorblöcke aufstellen, wie man will, und die akustische Wirkung testen.

Das geht in der Stiftskirche nur begrenzt. Nicht nur ist es schwierig, mehr als 100 Sängerinnen und Sänger unterzubringen (Kantorei und Concertino Vocale samt Solisten). Auch das Collegium Musicum musste sich passend zu den Stücken im Raum verteilen. Da kam Bewegung in die Kirche. Immer wenn die Musiker unterwegs waren, lockerte Hermann Feist das Konzert mit Erklärungen und Interpretationen auf. Sein Motto: Perspektivwechsel. "Wir leben in einer offenen Welt, das verbindet uns vielleicht mit den Venezianern", philosophierte er.

Doch wo die Musiker sich bewegen durften, mussten die Zuhörer sitzen bleiben. Da niemand genau in der Mitte des Kirchenschiffs Platz fand, haben die Zuhörer je nach Standort andere Aspekte mitgehört. Bei Giovanni Groces "Laudate Dominum" hatten sich die Posaunen am Kircheneingang unter der Orgelempore postiert. Wer hinten saß, dem dominierten sie das Hörerlebnis. Vorne rechts, vor dem Solistenblock, antworteten die Trompeten. Wer direkt hinter einer der Säulen im rechten Teil des Kirchenschiffs saß, hörte sie nur gedämpft.

Eine sehr große Herausforderung war das Dirigieren. Man kann daher das "Magnificat" von Heinrich Schütz als ersten Höhepunkt des Konzerts ansehen. Hermann Feist musste sich um die

eigene Achse drehen wie ein Wirbelwind, um die Mehrstimmigkeit von Chorblöcken und Solisten im Griff zu halten. Die Sopranistin Christine Wieland brillierte bei all ihren Partien. Dabei sang sie alle Paraphrasen herrlich exakt aus. Sie und der erste Tenor Clemens Flämig ähneln sich in ihrer Tonfärbung wie Bruder und Schwester.

Giovanni Gabrieli "Nunc dimittis" war der zweite Höhepunkt des Klangexperiments. Die Motette ist für drei Chöre und 14 Stimmen komponiert. Diese 14 Stimmen sollten sich eigentlich im Zentrum des Markusdoms treffen, nachdem sie in unterschiedlichen Harmonien und Schattierungen das Ohr des Zuhörers überrascht hätten. Doch die Säulen der Stiftskirche brechen den Klang und streuen ihn. Das ergibt zwar noch immer keine Disharmonien – aber doch eher einen Klangteppich, dort wo die musikalische Welt eigentlich rund sein sollte. Sowohl instrumental als auch den Chor begleitend legte das Collegium Musicum außerordentliche Feinfühligkeit an den Tag, ob es nun die Anpassung von Streichern und Holzbläsern (Ludovico da Viadana, "La Mantouana") war oder bei Soli der Sopranistin, wenn das Cello (Johannes Sieben) begleitete.

Die zweite Version der "La Mantouana" zeigte schließlich, wie kreativ Instrumente und Stimmen zueinander in Bezug gesetzt werden können. Eine Schelle und die Silbermannorgel leiteten das Stück ein – tänzerisch, Psalter- und Holzbläserregister ziehend. Vier Hände verliehen der Musik auf der Orgel die Lebendigkeit des Markusplatzes, wenn dort Künstler, Sänger und Gaukler auftraten.

Auch wenn man den Kreis klanglich nicht zur Gänze in ein Rechteck überführen kann: Das Konzert ist insofern gelungen, als dass es ein echtes musikalisches Experiment war, an dem die Zuhörerinnen und Zuhörer teilhaben durften. Der langanhaltende, stehend gependete Applaus sprach für sich.